

Zum Gedenken an Sr. Guntmara (Christel) Rawald OSB

* 01. Dezember 1928 - + 31. Juli 2014



„Am Morgen hörst Du mein Rufen, am Morgen halte ich Ausschau nach Dir.“ (Psalm 5,4)

Noch bevor wir Schwestern am Morgen des 31. Juli 2014 in den Laudes diesen Psalmvers sangen, ist für unsere Sr. Guntmara aus dem Ausschauhalten ein Schauen geworden: Gott, nach dem unsere Schwester ihr ganzes Leben Ausschau gehalten hat, hat sie zu sich in Sein Reich geholt.

Am 1. Dezember 1928 wurde den Eheleuten Johannes und Hedwig Rawald, geb. Buss, in Danzig-Langfuhr eine Tochter geboren. Sie wurde am 8. Dezember auf die Namen Christel Cäcilie Marie getauft. Zusammen mit einem älteren und zwei jüngeren Brüdern verbrachte sie ihre Kindheit. Der Vater war Schriftsetzer, die Mutter Hausfrau. Schon mit drei Jahren schickten sie ihre Tochter in einen katholischen Kindergarten, von Elisabethschwestern geleitet. 1933, nachdem die Eltern sich ein Eigenheim bauten, zog die Familie in den Vorort Danzig-Schidlitz. Dazu schreibt sie in ihrem Lebenslauf: „Auch hier besuchte ich im St. Joseph Kloster einen Kindergarten. Gerne nahmen mich die Gemeindeschwestern mit, wenn sie ihre Kranken besuchten, denn ich konnte gut singen. Ich bin auch immer gerne mitgegangen, denn schon damals entbrannte in meiner Kinderseele die Liebe zu den Kranken und Armen.“

Mit sieben Jahren empfing Christel schon die erste heilige Kommunion. Eingeschult wurde sie mit sechs Jahren in die Volksschule in Danzig-Schidlitz und nach Beendigung des vierten Schuljahres in die Rechtstädtische-Mädchen-Mittelschule umgeschult. In ihrem Lebenslauf steht: „Gerne besuchte ich die Schule, doch nicht nur des Lernens wegen, sondern weil ich die Gesellschaft meiner Kameradinnen fast nicht missen konnte. Es verging auch kaum ein Tag, an dem ich nicht einen Streich ausführte. Wofür ich denn auch als Lausbub in der Schule bekannt war.“ - Jeden Tag besuchte sie vor der Schule die hl. Messe, im Juni 1944 wurde sie in die Marianische Jungfrauen-Kongregation aufgenommen.

Leider wurde die Schule wegen Kriegswirren und Frontnähe im Januar 1945 geschlossen. Es war zwei Monate vor ihrem Reifeabschluss. Nach dem Russeneinmarsch arbeitete sie in der Kinderklinik. Als sie das Elend der kleinen und unschuldigen hungerkranken Kinder sah, wurde Christel klar, dass auch sie sich ganz in Gottes Dienst stellen musste, um mit Seiner Hilfe die Not und das Elend zu lindern. Im März 1946 wurden die Deutschen ausgewiesen. Die Familie Rawald fand in Schleswig-Holstein, in Bullendorf-Elmsborn bei Hamburg eine neue Heimat.

1947 begann Christel eine Lehre im Städtischen Krankenhaus Elmshorn und legte dort im März 1950 als Krankenschwester für allgemeine Krankenpflege ihr Staatsexamen ab. Am 8. August 1950 bat sie um Aufnahme in unsere Kongregation. Erstaunlich ist, dass ihre Eltern, die durchaus religiös waren, einen Klostereintritt nicht befürworteten.

Am 02. Oktober 1950 wurde Christel bei uns Kandidatin, am 19. März 1951 Postulantin und am 29. September 1951 bekam sie bei der Einkleidung den Namen Sr. M. Guntmara OSB. Leider musste die Novizin aus gesundheitlichen Gründen gegen Ende des Noviziatsjahres für zwei Jahre heim. Sie

kam am 01. September 1953 wieder zurück und beendete ihre Noviziatszeit. Am 11. Oktober 1954 durfte sie in Bernried ihre zeitliche Profess ablegen, am 11. Oktober 1957 in Tutzing die ewige Profess.

Nach der zeitlichen Profess arbeitete sie das erste Jahr im Krankenhaus Tutzing, anschließend dann bis 1958 als Hausschwester im Internat für die Schülerinnen der Tutzinger Mittelschule. 1959 wurde Sr. Guntmara nach London geschickt, wo sie 1960 ihr Hebammenexamen ablegte. Nach ihrer Rückkehr aus England arbeitete sie wieder ein Jahr in unserem Krankenhaus, Die Zeit von 1961 bis 1963 verbrachte sie erneut in London, um dort das Tutor's Diploma für Krankenpflege zu erwerben. Nun war sie für ihren ersehnten Einsatz in Afrika gerüstet.

Am 20. November 1963 trat sie die Reise nach Tanzania an, ins Priorat Peramiho. Im dortigen Krankenhaus begann sie ihre Arbeit als Krankenschwester und Hebamme und baute die Krankenpflegeschule auf, die sie auch leitete. Mit viel Initiative und Freude arbeitete sie dort. Doch leider schadete das Tropenklima ihrer Gesundheit. Schon 1966 traten Herzprobleme mit Herzversagen auf. Am 11. Oktober 1975 nahm sie von Peramiho Abschied.

Das Eingewöhnen im Mutterhaus Tutzing fiel Sr. Guntmara schwer. In der Exklausurationsbitte schreibt sie: „Im November 1975 kehrte ich nach zwölfjähriger Missionstätigkeit in Tanzania ins Mutterhaus zurück. Den Anschluss an die Gemeinschaft konnte ich bis jetzt nicht finden. Die Enge erdrückt mich, ich entwickle mich zum Außenseiter und werde schwermütig, so dass ich ernstlich an meinem Beruf in dieser Gemeinschaft zweifle. Ich möchte dieses Jahr nun benützen, um mich zu prüfen und mich selber neu zu finden.“ Die Exklausuration wurde gewährt und auf ein zweites Jahr ausgedehnt. – Nach zwei Jahren, am 12. Januar 1979 kehrte Sr. Guntmara wieder zu uns zurück. Sie kam in diesen zwei Jahren zu der Überzeugung, dass der Ordensberuf und das Leben in unserer Gemeinschaft für sie stimmen.

Nun arbeitete sie ab 1979 wieder bei uns im Krankenhaus. Sie war lange Zeit als Stationschwester eingesetzt, meist auf der inneren Männer-Station und der inneren Intensivstation. Ihr fachliches Können, ihre gewonnene große Erfahrung und ihr gutes Wissen waren geschätzt, sie verstand es, sich durchzusetzen, ihr energisches und resolutes Wesen war rau aber herzlich. Zum Personal, das ihr unterstellt war, war sie gut.

1991 schied Sr. Guntmara aus dem Krankenhaus aus. Ihre Gesundheit ließ es nicht mehr zu. Von nun an arbeitete sie ihren Kräften entsprechend in unserer Infirmerie. Sie kümmerte sich um die kranken Mitschwester innerhalb und außerhalb der Krankenabteilung, sie half bei vielen notwendigen Arbeiten und erledigte viel kleine Dinge zuverlässig und gerne. Das tat sie bis zu ihrer eigenen Einweisung in die Krankenabteilung im April 2014.

Nun brach für unsere Schwester eine schwere Zeit an. Bei ihrer Behandlung im Krankenhaus wurde Krebs diagnostiziert. Diese Diagnose suchte sie zu verdrängen, wollte sie doch so gerne noch am 11. Oktober ihr 60-jähriges Professjubiläum feiern. Sie freute sich sehr darauf, dann vielleicht alle ihre Verwandten noch einmal zu sehen. Aber diese Freude wurde ihr nicht mehr gewährt. Die Bestrahlungen und die Chemotherapie brachten keine Besserung mehr. Sie selbst schwebte zwischen Hoffen und Bangen. Dann ging alles sehr schnell: Sie starb am 31. Juli, morgens um 05:00 Uhr, alleine.

Im Leben unserer Sr. Guntmara gab es viele Höhen und Tiefen, viele Freuden und Enttäuschungen. Ihre gesundheitlichen Probleme waren gravierend, immer wieder gab es Herzversagen, aber auch von anderen Krankheiten blieb sie nicht verschont. Sie schonte sich aber nicht und zeigte viel Energie und konnte fröhlich sein.

Wir trauern um unsere Sr. Guntmara, die uns eine liebe Mitschwester war, und wir danken ihr für ihr Sein in unserer Gemeinschaft. Sie hat mit uns gebetet, sie hat mit uns gefeiert und war mit uns froh, sie hat Anteil genommen an unseren Freuden und Sorgen. Wir freuen uns mit ihr, dass sie jetzt – von allem Leiden erlöst – in der ewigen Freude leben darf.

Tutzing, 04. August 2014

Subpriorin und Schwestern des Priorats Tutzing